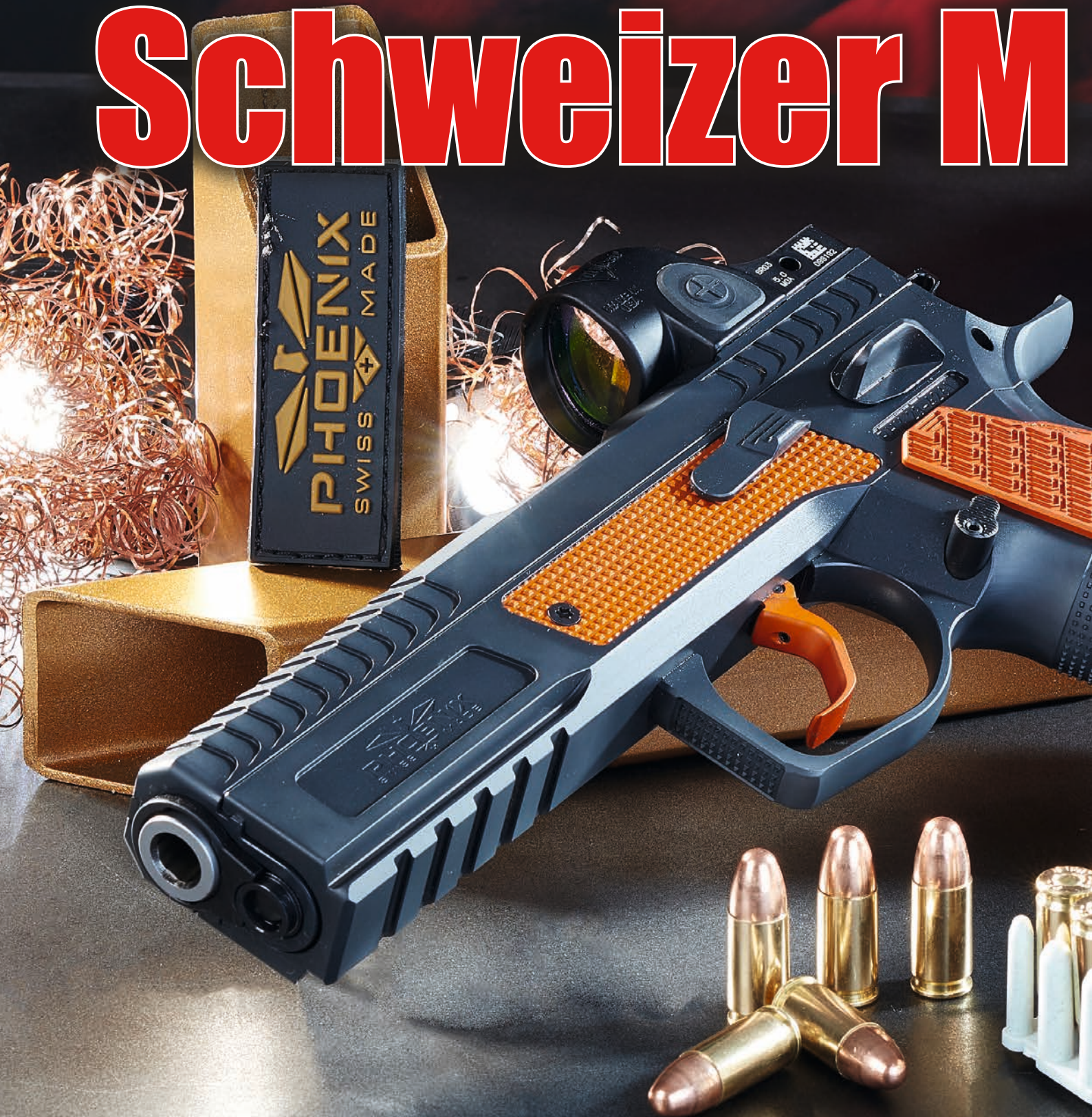


Phönix Drake Production Carry Optic Kaliber 9 mm Luger im Test:

Schweizer M



eisterstück

Waffen können aufgrund ihrer aufwändigen Technik, oder sehr hochwertigen Fertigung wegen teuer sein. Auch eine gefällige Optik treibt den Preis hoch. Und dann gibt es Muster, die alle diese Gründe vereinen, und deren Preis durchaus gerechtfertigt ist. Wie bei dieser Testwaffe. Mehr dazu lesen Sie hier:





Hersteller: Modell:	Phönix Drake Produktion Carry Optik
Preis:	Euro 4899,-
Kaliber:	9 mm Luger
Kapazität:	17 + 1 Patronen
L x B x H:	225 x 32(45*) x 170** mm
Lauflänge:	127 mm
Dralllänge:	ca. 1:250 mm, 6 r.
Abzugsgewicht:	Ca. 1100g
Gewicht:	Ca. 1435*** g
Ausführung:	Rechtsausführung
Ausstattung: Drei Ersatzmagazine, doppelseitige Flügelsicherung, hochwertiges Putzzeug, hochwertige Corduratasche, Aluminiumgriff- und -seitenschalen, hochwertiger Bushingschlüssel. * = Breite über den Sicherungsflügeln, ** = Höhe und auch Gewicht (***) = jeweils mit Rotpunktvisier Trijicon SRO.	



Der Lieferumfang der Drake ist dem Preis angemessen: Drei Ersatzmagazine, ein sehr gutes Futteral und Putzzeug.



Such den Radius! Das Design der Drake setzt mehr auf Ecken und Kanten, als auf Rundungen. Dessen ungeachtet vermittelt das Griffstück eine Top-Handlage.

Es war ein Déjà-vu: „Inert“. Das Gefühl, eine Pistole in Händen zu halten, die wie aus einem Stück gegossen scheint. Bis der Verschluss bewegt wird, aber dieser dabei weder Seiten- noch Höhenspiel auf dem Griffstück aufweist. Lediglich wie auf Kugellagern vor und zurück gleitet. Und Bedienelemente, die mit normalen Kräften zu und von ihren spielfreien Sitzen bewegt werden können. Die vor Jahren letzte getestete, ähnlich enger Art gepasste Pistole stammte aus Andy Holdens Custom-Shop aus Paderborn. Und da war noch eine Erinnerung, an ähnlich hohe Preise wie aber auch phänomenal enge Streubreite. Der Spannungsmesser der Redaktion ging bei der Kontrolle der Phönix seit langem wieder auf Anschlag.

Der Ursprung der Phönix:

Wer bei der Drake an die gleichfalls aus der Schweiz stammenden Sphinx-Pistolen erinnert wird, liegt relativ richtig. Nach dem Konkurs der SPHINX Systems AG ging deren Konkursmasse sowie ein Teil der Werkzeugmaschinen an die PHX Phoenix AG über. So kann der Name der „Neuen“ auch als Hommage an die ebenfalls sehr qualitativ gefertigten Sphinx-Pistolen gedeutet werden. Die PHX Phoenix AG produziert nun ebenfalls

sehr hochwertige Großkaliber-Pistolen für das dynamische Schießen, mit Schwerpunkt auf das IPSC-Reglement. Unter anderem solche mit der Modellbezeichnung „Redback“. Diese sind derzeit in drei verschiedenen Griffstück-Varianten erhältlich. Einmal als Ganzstahl-Waffe, eine „Redback Light“ mit Stahl-Aluminium-Kombination des Griffstücks und die „Redback Ultralight“ mit einem komplett aus Aluminium gefertigten Griffstück. Alle Modelle sind mit kombiniertem Single- und Double Action-Abzug, oder nur mit Single Action-Abzug erhältlich. Die manuelle Flügelsiche-

rung ist in verschiedenen Dimensionen erhältlich, funktional aber immer gleich. Auf Wunsch gibt es sämtliche Modelle auch als Carry Optic-Variante. Insgesamt existieren Dutzende davon. Von der sehr ähnlichen Phönix Drake sind es „weniger“, etwa fünfzehn.

Der Aufbau der Phönix Drake:

Stahl schmiegt sich an Stahl, soviel zu Griffstück und Verschluss. Kunststoff? Fehlanzeige, sogar die Griffschalen sind aus Metall, einer kupferrot eloxierten Aluminium-Legierung. Als Abzugsvariante ist hier der DA/SA-Abzug verbaut.



Die auswechselbaren Seitenplatten scheinen erst sinnfrei, erlauben aber die Montage von Daumenauflagen.



Die Drake und ihr natürliches Habitat: Öfters die Mouche, sonst eben die 10.

Die offenerzige Oberseite des Verschlusses lässt Blicke auf den Lauf zu. Statt einem Korn existiert für diese OR-Variante der Drake lediglich ein Füllstück.



Schießtest: Phönix Drake Carry Optic Kaliber 9 mm Luger

Nr.	Fabrikpatronen: Geschossgewicht, Hersteller, Typ	SK 25 m (mm)	v ₀ (m/s)	E ₀ (J)
1	115 gr CECO JHP	34	359	480
2	115 gr PPU JHP	36	370	510
3	124 gr PPU FMJ	20	369	547
4	124 gr S&B FMJ NT	26	347	484
5	124 gr Fioocchi FMJ	63	359	518
6	124 gr GECO Hexagon	32	348	486
7	124 gr Norma JHP*	31	339	462
8	124 gr Hornady FTX	19	349	489
9	124 gr Magtech FMJ	45	373	559
10	124 gr Top Shot	29	362	526
11	124 gr Win. FMJ	53(44)	368	544
12	147 gr Magtech FMJ TC	51	315	473

Anmerkungen/Abkürzungen: SK (mm) = Streukreise in Millimeter. * = Norma Safeguard. Entfernung 25 Meter, aus Ransom Rest, 10-Schuss-Trefferbilder von 11 geladenen Patronen. Klammerwert: Gruppe zu 9 Schuß durch Ausreißer nicht unmittelbar nach manuellem Verschluss-Vorlauf. v₀-Messungen mit Mehl BMC 18. Weitere Erläuterungen zu Abkürzungen im Glossar unter „Namen & Nachrichten“.

zige Quadrate für Grip, rückwärts finden sich am Schlagfedergehäuse die bekannten Rauten. Die Flügel der manuellen Sicherung sind asymmetrisch, der linke ist deutlich breiter. Die Auszieherkralle trägt eine rechteckige Erhabenheit. Befindet sich eine Patrone im Lager, kommt dieses Rechteck gut tastbar hervor. Optisch steht das Rechteck dann außerhalb der Flucht einer Linie am Auswurffenster. Am Abzugszüngel findet sich ein Triggerstopp, und unter dem Schließfedergehäuse die obligatorische Picatinnysschiene.

Zum Innenleben:

Der 127 Millimeter lange Polygonlauf sitzt (natürlich) spielfrei im hinteren wie im vorderen Lager.

Der Begriff „Lager“ für die Mündungsbuchse ist angesichts der aufwendigen, mitschwenkenden Führungshülse gerechtfertigt. Dieses „Spherical Barrel Bushing“ stellt eine enorme Fertigungsvereinfachung dar. Statt den Lauf und eine einteilige Mündungsbrille so anzupassen, dass beide eng miteinander

gleiten, aber der Lauf nicht unter Spannung steht, lässt der mitschwenkende Ring das Freistellen zum Abkippen wegfällen. Und damit auch die aufwändige Büchsenmacherarbeit, bei der klassischen Mündungsbrille nur soviel Freiheitsgrade zu dieser Bewegung zu schaffen wie nötig, aber weiteres, der Präzision abträgliches Spiel zu vermeiden. Die Steuerung der Verriegelung besorgt eine geschlossene Kurve unter dem als Verschlusselement fungierenden, kantigen Patronenlager, auch System Browning III genannt. Das zum Entriegeln dienende Kettenglied, wie bei den älteren, auch als Browning II bezeichneten Verschlüssen, entfällt. Bis der Lauf der Drake beginnt abzukippen, haben die Tester eine phänomenale Rücklaufstrecke von über vier Millimeter gemessen. Die redaktionelle Schwarmintelligenz konnte eines solch langen, verriegelten Rücklaufweges beim besten Willen nicht erinnern. Die Verschlussführung besorgen zwei über die ganze Länge des Griffstücks laufende Nuten, deren Gleitflächen, wie die der Federn am Verschluss, blank geschliffen sind. Wer dieses hochpräzise „Schienen-

Bei der Visierung setzt die Production Optic-Variante nur auf den roten Punkt. Kimme und Korn fehlen, der Sitz für das Korn ist mit einer Abdeckung bündig mit der Verschluss-Oberseite abgedeckt. Die Griffschalen der Drake haben ein exotisches, aber griffiges „Häkchenmuster“. An der Griffvorderseite sorgen win-



Eine Phönix spontan kaufen, aber vom gemeinsamen Konto zahlen? Vielleicht hilft die Einleitung: „Schatz, ich musste heute einen neuen Flaschenöffner kaufen“. Und nein, das ist kein normales Bushing, sondern eines mit beweglichem Führungsring.

system“ nicht mit dickflüssigem Öl schmiert, riskiert angesichts der extrem engen Passungen das wiederholte lokale Verschweißen und wieder losreißen zweier Gleitpartner. Umgangssprachlich „Fressen“ genannt. Im Griffstück sitzt vor der Steuerkulisse ein U-förmiger Polymerpuffer. Das war es mit Kunststoff.

Die Verarbeitung:

Die Versuchung einer griffig-kurzen wie stimmenden Formulierung lautete: „Besser geht kaum, nächster Punkt!“. Dennoch im Einzelnen: Die Oberflächenbeschichtung wirkt absolut homogen, da zählt sich der gleiche Werkstoff für Verschluss und Griffstück aus. Auch die Bedienelemente wirken optisch wie aus einem Guss. Von Fremdherstellern zugekaufte Teile, die dann zum Rest farblich variieren, scheinen keine Gnade zu finden. Der glatt und gleichmäßig Druck aufnehmende Spannabzug setzt dem Zeigefinger einen Widerstand von unter vier Kilogramm entgegen. Vorgespannt kamen nur rund 1400 Gramm zustande. Von der völlig sauberen Charakteristik her konnte kein Unterschied zu reinen SA-Schlossen ausgemacht werden.

Varianten und variables:

Das Abzugszügel der Testwaffe wirkt optisch etwas gewöhnungsbedürftig. An der Fingerkuppe scheint es hingegen regelrecht zu kleben. Es kann aber auch durch ein lotrecht stehendes Teil getauscht werden. Duotone-Varianten der Drake mit Edelstahl-Griffstücken sind erhältlich, wie auch das Kaliber .40 S&W. Die Testwaffe wurde mit vier Magazinen zu 17 Patronen Kapazität geliefert, solche für 20 Patronen sind auch erhältlich. Deren Überstand aus dem Griffstück kaschiert dann ein optionaler, bei IPSC-Waffen oft gewünschter Magazinrichter. Diverse Griffschalen, andere Sicherungsflügel, ein Verschlussfang-„Pin“ (ohne Hebel), andere Seitenplatten für beidseitige und verstellbare Daumenauflagen, alles was „schnelles“ Schießen fördert, findet sich als Zubehör. Jedoch findet sich nicht immer ein Dachverband, der Rotpunktvisiere toleriert, oder diese in speziellen Disziplinen erlaubt. Das auf der Testwaffe montierte Trijicon SRO gibt es mit drei Punktgrößen: 5,0, 2,5 und 1,0 MOA. Somit befriedigt das Modell mit großem Punkt Dynamiker, der Kleine freut die

„Löchlestanzer“. Schützen in konservativen Verbänden wählen „mechanische“ LPA-Visierungen und Korne mit farbiger Fiberglas- oder Tritium-Einlage. Die Versuchung war groß, die Bedienungsanleitung zu fotografieren. 40 Seiten DIN-A5-Hochglanzpapier, doppelt geklammert, über 60 Abbildungen. Text nur in Deutsch. Scheinbar setzen Schweizer Waffenhersteller bei ihrem Klientel mehr Sachverstand voraus, die Sicherheitshinweise umfassen zum Glück nur drei Seiten. Erwähnt wird die vorbildliche Anleitung, weil sich bei Neuwaffen öfters nur ein QR-Code findet. Nach dessen Aktivierung wird der umweltbewusste Nutzer, so der Schießstand überhaupt WLAN hat, erst mit Werbung zugemüllt, bevor (vielleicht) die Problemlösung kommt. Immerhin belastet der Drucker des dann genervten Kunden nicht die Umweltbilanz des papierlosen gebliebenen Waffenherstellers.

Auf dem Schießstand:

Nach dem Einspannen einer Testwaffe wird eine Magazinfüllung günstiger Munition als „Setzschüsse“ abgegeben. Der Scheibe kommt dabei keine große Beachtung zu. Diesmal war es anders, denn dass „Schwarze Loch“ der PPU-Patronen (Laborierung Nummer 3) kam auf nur knappe 30 Millimeter Durchmesser. Und ja, Setzschüsse sind nötig, immerhin lag die zweite Serie bei nur 20 Millimeter. An sich wurde es dann langweilig - keine Höhen, keine Tiefen. Nur das gleichbleibend sehr hohe Niveau. Es sei denn, es wird viel Wert auf die geringe Differenz zwischen dem Durchmesser der Zehn (50 Millimeter) und dem der Innenzehn (Mouche, 25 Millimeter) gelegt. Denn der Phönix legt seine Eier im Mittel aus 12 Laborierungen nur knapp 37 Millimeter auseinander. Selbst die Gruppe mit dem größten Durchmesser (Nummer 5) packt noch die Zehn. Wer genauer auf die Streukreise schaut wird feststellen, dass die Schussleistung der Drake eher für die Innenzehn reicht, und der Rest noch im Wertungsdurchmesser der Zehn liegt. Dennoch: Die beiden größten Streukreise (Laborierungen 5 und 11) sind zweieinhalb- bis dreimal größer als die Top-Streukreise von nur 19 und 20 Millimeter (Laborierungen 8 und 3).



Diese Phönix hat eine innen mitlaufende Mündungsbuchse, neudeutsch Spherical Bushing. Herstellerseits sei dies der Schlüssel für eine nochmals erhöhte Präzision.

Also zu der neuen Waffe nicht unreflektiert große Mengen von einer Munitionssorte erwerben, sondern möglichst viele verschiedene „Kleinste erhältliche Verpackungseinheiten“. Nachteil einer Spitzenwaffe wie der Drake ist die Notwendigkeit einer Schießmaschine. Aus der Hand lassen sich Präzisionsunterschiede kaum feststellen. Doch die Fühlung mittels händischen Schießen ist wichtig. Mündungsfeuer oder Knall sind

durchaus Kriterien, sich für diese und nicht für jene Patrone zu entscheiden. Die sanfte Norma-Laborierung (Nr. 7) ließ zum Beispiel beim Schießen mit schußschwacher Hand den Verschluss nach dem letzten Schuss nicht immer in die Fangrast laufen. Festeres Zupacken half sogleich, könnte aber mal vergessen werden. Das war es an Besonderheiten. Sonst lief die Drake wie das berühmte Schweizer Uhrwerk.



Die Drake sieht innen interessanter und (noch) hochwertiger aus als außen. Die Färbung hängt mit dem Hitzeintrag beim Beschichten der Waffe zusammen. Hinter dem Schraubenkopf der Polymerpuffer.

Fazit:

Schweizer Waffenfabrikanten haben es schwer. Unter 110 Prozent Qualitätsanspruch wollen sie wohl nicht, und die Produkte werden entsprechend teuer. Das ist auch in Ordnung, könnte man mit einem Allerweltsteil seinen durchaus sehr guten Ruf verlieren. Hat jemand Phantasie, und stellt sich vor, wie eine durchgehend in der Schweiz weiterentwickelte SIG P 210 wohl heute beschaffen wäre, die Phönix Drake dürfte diesen Ansprüchen vollauf genügen. Dieses Meisterstück ist nicht nur eine Konsequenz für dynamische Disziplinen ausgelegte Pistole. Deren Modularität und Präzision erlaubt auch den Einsatz in fast allen anderen Disziplinen. Trotz des hohen Preises verdient sie eine glatte Kaufempfehlung.

Text: Robert Riegel

Bezug: Die Testwaffe stellte der Importeur (www.schroeder-ohg.de) vielen Dank! Die Seite des Herstellers, der PHX Phönix AG, beschreibt alle Varianten und das Zubehör (www.phx.swiss).



Zerlegen geht fix, alles funktioniert ohne großen Kraftaufwand, und auch den hochwertigen Bushingschlüssel benötigt „Mann“ kaum.